

**Ernst Eugen Schmidt**

## **„Von schwäbisch bis schwedisch“ – Anfänge der Revitalisierung des Sackpfeifenspiels im Südwesten des deutschen Sprachgebietes**

Pionier der Wiederaufnahme des Sackpfeifenspiels im Südwesten des deutschen Sprachgebietes war der Werklehrer *Tibor Ehlers* (1917–2001) aus dem Ort Betzweiler-Wäldle im Schwarzwald. Den Anstoß dazu gab indirekt der Bezirksheimatpfleger der Oberpfalz, Adolf Eichenseer. Aus dem Bestreben heraus, der Nivellierung des Klangbildes heimatlicher traditioneller Volksmusik durch industriell gefertigte Musikinstrumente entgegenzusteuern, veranstaltete Eichenseer seit 1974 gemeinsam mit Ehlers in Pleystein / Oberpfalz und später in Waldmünchen alljährlich Instrumentenbaukurse. Ziel war es, außer Gebrauch gekommene heimische Volksmusikinstrumente wie Dudelsack und Drehleier wieder einzuführen. Die Geschichte dieser Kurse sowie deren Auswirkung auf die Volksmusikantenszene in Bayern wurden von Armin Griebel ausführlich dargestellt (1996). Im Folgenden soll aufgezeigt werden, wie diese Kurse die Revitalisierung des Sackpfeifenspiels im Südwesten des deutschen Sprachgebiets beeinflussten.

Die Teilnehmer des ersten Dudelsackbaukurses 1974 kamen nicht nur aus dem bayerischen Raum nach Pleystein, sondern auch aus Bremen, Hessen, dem Rheinland und der Steiermark. Aus Schwaben, Bayerisch-Schwaben eingeschlossen, kam zu diesem ersten Kurs noch niemand. Auch auf den Teilnehmerlisten der nachfolgenden Kurse sind nur einige wenige Teilnehmer aus Ulm und aus Stuttgart zu finden.<sup>3</sup>

Gebaut wurden zu dieser Zeit Egerländer Dudelsäcke (Böcke). Mit diesen Instrumenten nahmen Ehlers und etliche andere Pfeifer 1976 in Heidenheim a. d. Brenz am dortigen Schäferlauf teil. Die Markgröninger Ladenpfeifer<sup>4</sup> hatten seine Bestrebungen, den beim dortigen Schäferlauf mitgeführten schottischen Dudelsack wieder durch eine einheimische Sackpfeife zu ersetzen, rundweg abgelehnt.<sup>5</sup>

1981 berichtete Ehlers einem Interviewer von seiner Absicht, beim nächsten Schäferlauf in Heidenheim mit schwäbisch-alemannischen Dudelsäcken aufzutreten.

„Das letztemal [1980; d.V.] waren wir zehn, die mit Egerländer Dudelsäcken dort spielten. Das nächstemal [der Heidenheimer Schäferlauf fand im Zweijahresrhythmus statt; d.V.] spielen wir zum Schäferlauf mit schwäbisch-alemannischen Dudelsäcken. [...]“ (O.A. 1981: 50).

---

<sup>3</sup> Der Schweizer Musiker und Sackpfeifenbauer Urs Klauser stellte freundlicherweise Kopien der Teilnehmerlisten zur Verfügung.

<sup>4</sup> Die Ladenpfeifer waren die bestellten Musiker der Schäferzunft, die in Markgröningen ihre Hauptzunftlade hatte. Sie sorgten für die Schäfermusik beim jährlichen Zunfttreffen und traditionellen Tanz. Diese Tradition und der Name wurden auch nach dem Ende der Schäferzünfte beibehalten.

<sup>5</sup> Mündliche Mitteilung an den Verfasser während des ersten Balinger Sackpfeifenfestivals.

Auch Dudelsackbaukurse wollte Ehlers nunmehr in Heidenheim anbieten – sofern sich Interessenten fänden<sup>6</sup> –, um eine Schäfermusik mit Dudelsäcken aufzubauen (O.A. 1981: 42). Doch aus beiden Projekten wurde nichts, denn Interessenten blieben aus.

Ehlers war zu diesem Zeitpunkt zu der Erkenntnis gelangt, dass jede Region ihre eigenen Sackpfeifenformen hatte, die es zu schützen gelte – in diesem Fall den Egerländer Dudelsack. Denn dieser von ihm rekonstruierte Sackpfeifentyp wurde begeistert überregional aufgegriffen. Ehlers' Bau- und Spielanleitung sollte sogar ins Niederländische übersetzt werden. Seine Rekonstruktion einer „schwäbisch-alemanischen“ Sackpfeife betrieb er daher als „Schutzaktion“ (O.A. 1981: 43 f.). Genau genommen begann erst damit die Revitalisierung des Sackpfeifenspiels im Südwesten des deutschen Sprachgebietes.

Das tatsächliche Wissen Ehlers' zur Geschichte der Sackpfeife in Schwaben und im Schwarzwald, seine diesbezüglichen ikonographischen und musikalischen Kenntnisse und Studien müssen aus seinen zahlreichen Schriften im Nachlass erst noch erschlossen werden.

Im Rahmen seiner Möglichkeiten hatte er dazu zahlreiche Recherchen angestellt. So erfuhr er, dass bei einer Hochzeit in Betzweiler im Jahre 1903 noch Dudelsack geblasen und dazu gesungen worden sei.<sup>7</sup> 1981 weiß er aus Erzählungen seiner Gewährsleute, dass es im Schwarzwald noch vor 40 Jahren den Dudelsack gegeben habe. Nach dem Krieg seien im Zuge des „Wirtschaftswunders“ die alten Häuser renoviert oder zerstört und die alten Sackpfeifen weggeworfen worden (O.A. 1981: 47/48).<sup>8</sup> In Rundfunksendungen sowie bei Versammlungen der Heimat- und Trachtenvereine fragte er nach Originalexemplaren dieses Instruments. Bei Interviews in Heidenheim erfuhr er, dass es im Jahre 1921 noch einen Schäfer gegeben habe, der beim Schäferlaufen Dudelsack blies.<sup>9</sup> Möglicherweise an eben diesen Schäfer erinnerte sich Stefan Scheible, der 1993 oder 1994 nach einem Konzert des Ehlers-Schülers und Sackpfeifenbauers Helmut Moßmann in Bad Wimpfen zu Moßmann kam und aus seiner Kindheit im Weiler Hörvelsing bei Langenau / Heidenheim berichtete, dass etwa um 1926 ein Schäfer mit seiner Herde auf dem Weg zur Winterweide durch das Dorf gezogen sei und dabei Dudelsack gespielt habe (Stingel 1997: 119).

Die vielen Gedanken, die sich Ehlers zur Rekonstruktion einer schwäbisch-alemanischen Sackpfeife und deren heutiger Verwendung machte, wie auch seine Mut-

---

<sup>6</sup> Brenztal-Bote' Zeitungsausschnitt (Kopie) vom 7. Juni 1982, ohne Seitenangabe erhalten vom Stadtarchiv Heidenheim.

<sup>7</sup> Brief vom 20.8.1979 an Helmut Moßmann, der mir freundlicherweise eine Kopie zusandte. Leider hat Tibor Ehlers die Quelle darin nicht genannt.

<sup>8</sup> Manfred Stingel vom Schwäbischen Kulturarchiv in Balingen vermutet solche Wegwurfaktionen schon vor dem Zweiten Weltkrieg, im Zusammenhang mit den im Dritten Reich erlassenen Luftschutzverordnungen, nach denen alle Dachböden wegen Brandgefahr zwingend entrümpelt werden mussten (mündliche Mitteilung an den Verfasser).

<sup>9</sup> Mit Sicherheit handelte es sich dabei nicht um den Schäferlauf in Heidenheim, denn dort wurde der Schäferlauf nach fast 100-jähriger Pause erst 1922 wieder eingerichtet. Siehe URL: [www.oggisoft.de/wikichronik/index.php/Heidenheimer\\_Schäferlauf](http://www.oggisoft.de/wikichronik/index.php/Heidenheimer_Schäferlauf) [Zugriff vom 02.05.2012]. Doch könnte dieser Schäfer 1921 am Schäferlauf von Markgröningen teilgenommen haben.

maßungen über die Ursachen des Verschwindens dieses Instruments sind in dem schon angeführten Interview (O.A. 1981) nachzulesen. Dort finden sich auch Berichte über die Ablehnung und das Unverständnis, auf das die Versuche der Wiedereinführung der einheimischen Sackpfeife und ihrer Musik stießen (O.A. 1981: 49).

Mit nur wenigen Informationen – seine Recherche nach evtl. noch vorhandenen alten Dudelsäcken war ergebnislos verlaufen – hatte sich Ehlers an den Bau einer „schwäbisch-alemannischen“ Sackpfeife gewagt. Auf diesem Instrument sollte auch die überlieferte schwäbisch-alemannische Volksmusik gespielt werden können. Hierzu hatte er eine Sammlung von 18 für Bordunbegleitung geeigneten Liedern und Tänzen aus der Region zusammengetragen, nämlich Schwarzwälder Zwiefache und Oberab-Tänze<sup>10</sup>, die ihm einen Anhaltspunkt für die Skaleneinrichtung gaben. Das Problem des Rohrblattbaus umging er und setzte auf leicht verfügbare, weil käuflich zu erwerbende schottische Rohrblätter sowohl in der Spielpfeife als auch in den Bordunpfeifen – für diese erste Revitalisierungsphase sicherlich die praktikabelste Lösung (O.A. 1981: 45). Das Ergebnis konnte sich sehen und hören lassen. Einer seiner Schüler, Josef Rüth aus Marktoberdorf, spielt noch heute auf eben jener bei Ehlers gebauten Sackpfeife.

*Helmut Moßmann* aus Schuttertal / Schwarzwald, Metallbauer von Beruf, den Ehlers gelegentlich als seinen Meisterschüler bezeichnete, hatte sich seit 1978 intensiv mit Dudelsack und Drehleier beschäftigt. Zur Fasnacht 1979 spielte er erstmals mit einem selbstgebauten Egerländer Bock auf, ebenso zusammen mit Tibor Ehlers, Herbert Grünwald u. a. in den späten 1970er Jahren beim Heidenheimer Schäferlauf. Zur Jahreswende 1983/84 war er bereits Referent auf dem Instrumentenbaukurs in Pleystein / Oberpfalz, und nach einigen Jahren des Dudelsackbaus, Experimentierens und Weiterbildens legte er 1988 vor der Handwerkskammer Oberbayern in Mittenwald die Prüfung als Instrumentenbauer ab, den kaufmännischen Prüfungsteil mit eingeschlossen. Nun durfte er sich auch offiziell Dudelsack- bzw. Instrumentenbauer nennen. Ab diesem Zeitpunkt traten zunehmend Spannungen im Verhältnis zu Ehlers auf, der vieles von dem, was Moßmann entwickelte und tat, nicht guthieß. An Klangvorstellungen bezüglich der Sackpfeifen schieden sich die Geister. Sauber gearbeitete und gut gestimmte Instrumente betrachtete Ehlers nicht als echte Volksmusikinstrumente.

1989 gab Moßmann seinen sicheren Beruf auf und machte sich als Instrumentenbauer selbständig. Zu dieser Zeit hatte er schon Treffen von Bordunmusikern und -musikerinnen im kleineren privaten Kreis organisiert, mit Übernachtungsmöglichkeiten auf dem Sodhof nahe Schuttertal im Schwarzwald, von wo aus man zum Musizieren nach Seelbach in die Hammerschmiede zog. Diese Vorläufer der so genannten *Pfifferdage* 1989 waren so beliebt, dass dann in den 1990er Jahren die

---

<sup>10</sup> Nach dem 30-jährigen Krieg wurden überall im Schwarzwälder Oberamt Hornberg evangelische Pfarrer eingesetzt. Sie sorgten für ein Verbot der Tänze nach „Wälder Art“. Dieses Verbot wurde von Herzog Eberhard III. wieder aufgehoben. Weil die Tänze von der Obrigkeit, also von oben herab, wieder zugelassen wurden, werden sie bis heute als „Oberab Tänze“ bezeichnet. Es sind ca. dreißig Oberab-Tänze überliefert. Siehe URL: [www.griesshaber-family.de/familyband/oberab/oberab/menue.htm](http://www.griesshaber-family.de/familyband/oberab/oberab/menue.htm). [Zugriff vom 25.11.2014].

„offiziellen“ *Pfifferdage* im Freilichtmuseum in Neuhausen ob Eck am oberen Donautal östlich von Tuttlingen veranstaltet wurden, mit freiem Aufspielen für sonntägliche Ausflügler. Neben Musikern wie etwa dem Duo Hinz und Kunz, Norbert und Maria Pabst oder Diana Jung aus Ulm musizierten dort elsässische Bordunmusikanten wie Edouard Bauer von „le folk de la rue des dentelles“ oder der elsässische Mundartdichter und Musiker René Egles. Der Einzugsbereich der Teilnehmer erstreckte sich im Osten bis nach Augsburg und nach Süden bis in die Schweiz. 1998 beendete Moßmann die *Pfifferdage* wegen beginnender von ihm als negativ empfundener Verhaltensweisen aus dem Teilnehmerkreis. Ab Mitte der 1990er Jahre leitete er dann gemeinsam mit seinem Sohn Thomas eine Anzahl von Sackpfeifenbau- und -spielkursen beim Schwäbischen Albverein in Balingen-Frommern.

Nach Ehlers' Pionierarbeit hatte Moßmann sicherlich den größten Einfluss auf die Wiederbelebung des Sackpfeifenspiels im Südwesten des deutschen Sprachgebietes. Durch ihn waren exakt gebaute und verlässliche Sackpfeifen erhältlich. Einer der Schwerpunkte seines Schaffens war die Erhaltung und Pflege regionaler überlieferter Volksmusik sowie regional nachgewiesener Volksmusikinstrumente. Bewusst stellt er sich gegen die zurzeit herrschende „Frankreich-Mode“ unter Bordunmusikanten und gegen deren Ablehnung der eigenen Kultur.

*Andreas Rogge*, der seit 1979 in Irland das Sackpfeifenbauen erlernt hatte, führte ab 1983 in Tübingen eine eigene Werkstatt und begann damals, neben irischen Sackpfeifen auch kleine Renaissance-Sackpfeifen herzustellen, die bei Michael Praetorius mit dem niederdeutschen Wort „Hümmelchen“ bezeichnet werden. Sie waren auch in Schwaben bekannt, wenn auch wohl nicht unter diesem Namen. Ab 1985 begann Rogge, so genannte „Schäferpfeifen“ zu bauen, unabhängig von und ohne Anregung durch Tibor Ehlers, mit dem er aber bekannt war und der ihn auch in seiner Werkstatt besucht hatte. Auch ihm gegenüber zeigte sich Ehlers nicht mit der Präzision der Arbeit, dem Klang der Sackpfeifen und deren sauberer Stimmung einverstanden, denn dies widersprach seiner Meinung nach dem Charakter von Volksmusikinstrumenten. Die unterschiedlichen Auffassungen beider führten schließlich zur gegenseitigen Entfremdung, und Rogge sah sich und seine Arbeit gering geschätzt.<sup>11</sup> Heute gibt Rogge Sackpfeifenkurse im Haus der Volkskunst in Balingen. Im Januar 2014 hat er, inspiriert von einer Zeichnung des späten 16. Jahrhunderts, die einen wohl schwäbischen Sackpfeifer zeigt, eine Rekonstruktion danach angefertigt (Stingel 2014: 15).

*Urs Klauser*, Schweizer Lehrer und Sackpfeifenbauer, war einer der ersten Teilnehmer der Pleysteiner Kurse Tibor Ehlers'. Klauser hatte nie Gefallen an den schottischen Dudelsäcken gefunden, weil er sie als zu militärisch und laut empfand. Aber die Northumbrian Smallpipes hatten es ihm schon in den frühen 1970er Jahren angetan, sodass er mit seinem ersten selbstverdienten Geld nach Northumberland fuhr und sich dort solch ein Sackpfeifchen kaufte. Danach kam, wohl beeinflusst von den Schallplatten und Konzerten Eddie und Finbar Fureys, der Planxtys u. a., eine irische Uilleann Pipe hinzu, bis er sich dann – dank Pleystein und Ehlers – auf die eigenen Wurzeln besann und die Schweizer Sackpfeife rekonstruierte.<sup>12</sup> Klauser besuchte Ehlers oftmals während der Schulferien im Schwarzwald und erlernte bei ihm das

---

<sup>11</sup> Mitteilung von Andreas Rogge per E-Mail vom 17.08.2013.

<sup>12</sup> Mitteilung von Urs Klauser per E-Mail vom 12.06.2013.

Drehseln und Sackpfeifen-Bauen. 1981 stellte er für die Instrumentensammlung des schweizerischen Landesmuseums eine Sackpfeife nach Niklas Manuel Deutschs Totentanzbild her und 1992 eine Sackpfeife für das schweizerische Museum und Institut für Volksmusik und Musikinstrumente im Kornhaus Burgdorf. Für Christoph Well von der Gruppe Biermösl Blosn, den er in den frühen 1980er Jahren kennengelernt hatte, konstruierte er 1985 ebenfalls eine Sackpfeife und lieferte so ein eindrucksvolles Beispiel für die Wiederbelebung der Sackpfeifenmusik. Mit der Gruppe „Tritonus“ spürt er der alten Schweizer Volksmusik nach.

*Norbert und Maria Pabst* aus Zusmarshausen bei Augsburg, beide Lehrer, hatten als alte Schottlandfahrer und -fans immer schon gern schottischen Dudelsack gehört. Ihr Anfang in der praktizierenden Dudelsack-Szene geht allerdings auf ein Konzert der Volksmusikberatungsstelle Krumbach im Jahr 1991 zurück. Bei einer Führung durch das Wasserschloss stießen sie auf eine Einladung zum Dudelsack-Baukurs bei Moßmann. Dort erfuhren sie, dass es außer dem schottischen Dudelsack noch eine ganze Bordunwelt gibt. So landeten sie 1992 in Balingen beim Kurs und natürlich auch auf dem *Pfifferdage* sowie diversen weiteren Spiel- und Baukursen Moßmanns.

Als Moßmann die *Pfifferdage* in Neuhausen beendete, hatten sie – wie auch andere Teilnehmer – den Wunsch, sich weiterhin zu treffen. So fand 1999 das erste Treffen unter der Regie von Norbert Feil von der Gruppe „Dudelquetsch“ in Neckarelz statt. Im Jahr darauf wurde die Veranstaltung unter der neuen Bezeichnung „Winneweh“ ins Freilandmuseum Walldürn / Gottersdorf (Odenwald) verlegt und findet seitdem ununterbrochen jeweils am ersten Ferienwochenende in Baden-Württemberg statt.<sup>13</sup> Einmal jährlich im März organisieren Norbert und Maria Pabst überdies in Violau bei Augsburg den Violauer Dudelsackkurs, zu dem 40 bis 50 Teilnehmer kommen. Der Schwerpunkt liegt aber nicht mehr ausschließlich auf dem Dudelsack, denn auch Drehleiern haben ihren Platz, und besonders die Ensembles sind recht beliebt.

Norbert und Maria Pabst sehen sich als Gruppe mit Anton Reischl nicht unbedingt in einer schwäbischen Tradition, sondern spielen alles, was ihnen gefällt, „von schwäbisch bis schwedisch“.

„Womit ich schon immer ein Problem habe, ist die Frage nach authentischer süddeutscher Sackpfeifenmusik. Es gibt leider so wenig erhaltene Melodien. Also muss man als ‚moderne/r Sackpfeifer/in‘ nach neuen Melodien greifen – und nicht unbedingt nach irgendwelchem Mittelalterzeug, das auch nicht wirklich original ist. Unsere Vorfahren haben es vermutlich nicht anders gemacht [...]. Auch auf Geigen und Trompeten werden ohne Rücksicht auf Traditionen Stücke gespielt, die ursprünglich nicht für sie gedacht waren. Darin sehe ich durchaus einen Fortschritt und fühle mich damit wohler als mit einer Volksmusikauffassung streng konservativer Art, die gelegentlich abstruse Formen annimmt. Ob Frauen früher Sackpfeife spielen durften, ist mir ziemlich wurscht. Da hat sich ja insgesamt doch einiges entwickelt bis hin zum Frauenwahlrecht und einem weiblichen Bundeskanzler.“<sup>14</sup>

---

<sup>13</sup> E-Mail von Maria Pabst an den Verfasser vom 19.05.2013.

<sup>14</sup> E-Mail von Maria Pabst an den Verfasser vom 20.05.2013.

*Johannes Hirle* und *Josef „Sepp“ R uth* bildeten eines der ersten Bordunmusik-Duos aus dem bayerischen Schwaben. Johannes Hirle aus Mindelheim, Tischlermeister, heute wohnhaft in Kammlach, nahm ab 1980/81 in Pleystein und Waldmünchen an mehreren Baukursen für Drehleier teil. Er konstruierte u. a. eine von ihm entworfene „Theorbenleier“ mit raffinierten Umschalt- und Abschaltvorrichtungen, die auf dem Balingener Sackpfeifen-Festival im Jahr 2000 französische Leierspieler enorm faszinierte. Mit dem Realschullehrer und Sackpfeifer Josef R uth aus Marktoberdorf, der seine Sackpfeife 1979/1980 bei Tibor Ehlers im Schwarzwald gebaut hatte, spielt er seit langem zusammen. Nach 23 Jahren des Zusammenspiels wurden sie 2004 beim *Tag der Volksmusik* in Wildbad Kreuth „für hervorragende Leistungen auf dem Gebiet der Volksmusik“ mit dem Kulturpreis der Hanns-Seidel-Stiftung ausgezeichnet. 17 Jahre lang spielten sie während der Volksmusikwoche in Krumbach und auf vielen anderen lokalen Festen und Märkten, so auch beim Frundsbergfest in Mindelheim. Johannes Hirle kann Noten lesen, hat aber nie das Drehleierspiel nach Noten gelernt. So spielt Josef R uth die Stücke vor, bis beide sie auswendig können. Hirle spielt wegen des gr o eren Tonumfangs der Leier die erste Stimme. Das Repertoire dieses Duos besteht aus recht unterschiedlichen Stücken, aus denen es je nach Spielanlass ein entsprechendes Programm zusammenstellt. Zwei Einspielungen des Duos Hirle / R uth sind auf der CD *Sackpfeifen in Schwaben 2000* zu hören.<sup>15</sup> Mit zwei weiteren Stücken sind sie auch auf dem Video zu diesem Festival zu hören und zu sehen.<sup>16</sup>

Die *Volkstanzgruppe Frommern (Balingen)* des Schwäbischen Albvereins führte 1984/85 eine Geschichte des Tanzes auf. Bei den Vorarbeiten dazu las man, dass im Mittelalter und danach die Sackpfeife auch in deutschen Landen gespielt worden sei. Woher nun solch eine deutsche Sackpfeife nehmen? Durch Zeitungsberichte wurde man auf Tibor Ehlers aufmerksam, der zu der Zeit zwar keine Dudelsäcke mehr baute, dafür aber den Kontakt zu Helmut Moßmann herstellte, der die ersten Sackpfeifen lieferte. Nach der Ausstellung *Der Dudelsack in Europa* (die Sammlung Herbert Gr nwalds aus Garching) in der Zehntscheuer in Balingen und dem gleichzeitigen Festival *Sackpfeifen in Schwaben* entwickelte sich das Haus der Volkskunst im ehemaligen Fachwerk-Rathaus von Balingen-D rrwangen mit zahlreichen Lehr- und Spielkursen zu einem bedeutenden Zentrum für die Wiederbelebung des traditionellen Sackpfeifen-Spiels. Die alle drei Jahre stattfindenden internationalen Sackpfeifen-Festivals mit Auftritten der Teilnehmer bei Straßen-, Kirchen- und Schulkonzerten trugen ebenfalls dazu bei, die Sackpfeife wieder bekannt und zu einem akzeptierten Volksmusikinstrument zu machen. Spielkurse mit einem recht anspruchsvollen Niveau wurden längere Zeit von dem Regensburger Lehrer Georg Balling, Mitglied des Ensembles Regensburger Bordunmusik, gegeben, Anf ngerkurse eine Zeitlang von Thomas Moßmann, dem Sohn des Instrumentenbauers. Für Auftritte der Volkstanzgruppe Frommern stehen heute aus dem eigenen Nachwuchs vier Sackpfeifer und -pfeiferinnen zur Verfügung, die den Böhmischen Bock (J rg Neubert), Sackpfeifen Helmut Mo manns (Anne Schmiege), die Rekonstruktion einer Schwäbischen

---

<sup>15</sup> CD *Sackpfeifen in Schwaben 2000*. Beiträge vom 2. europäischen Dudelsackspielertreffen mit 19 Musikgruppen aus 17 Nationen in Balingen, Oktober 2000. Schwäbischer Albverein.

<sup>16</sup> URL: <http://www.youtube.com/watch?v=Sarg92CL9QQ> [Zugriff vom 25.11.2014].

Sackpfeife (Ingmar Seiwert) und eine kleine Sackpfeife (Dorle Zehnder) spielen. Dazu wurde die historisch überlieferte Besetzung Schalmei / Sackpfeife wieder aufgegriffen. Das Kulturarchiv des Schwäbischen Albvereins hält zudem zahlreiche Publikationen zum Thema – von Spielheften bis zu Büchern mit historischen Quellen aus Schwaben und CDs – bereit. Schwerpunkt ist die schwäbische traditionelle Tanzmusik, aber auch die Liedbegleitung.

*Lorenz Ullner*, einer der damals jüngsten Kursteilnehmer in Balingen, heute Student in Ulm, hatte 2005 im Alter von zehn Jahren auf einem Mittelaltermarkt bei einer der Musikgruppen einen kleinen Jungen gesehen, der Sackpfeife spielte. Das weckte in ihm der Wunsch, dies ebenfalls zu tun. Bei Recherchen im Internet wurde er auf das Haus der Volkskunst aufmerksam, wo er kurz darauf das Instrument zum ersten Mal spielen konnte. Was ihn damals so sehr daran faszinierte, kann er heute nicht mehr rekapitulieren, glaubt aber, dass es der Klang und die Lautstärke waren:

„Von den Stücken her hab ich natürlich von Balingen her mit Schwäbischen Liedern angefangen, aber als ich dann wöchentlichen Unterricht in der Musikschule hatte, hat mir mein Lehrer auch viele irische Stücke, mittelalterliches, aber auch einige moderne Sachen gegeben. In Balingen kam ich dann später auch auf Renaissance-Stücke, die mir auch zusammen mit den mittelalterlichen am besten gefallen. [Sic!]“<sup>17</sup>

Die alte Schäferstadt Markgröningen hat in ihrem traditionellen Schäferlauffest als letzte der vier Schäferlaufstädte (neben Wildberg, Urach und Heidenheim) die Erinnerung an die Sackpfeife als Musikinstrument vornehmlich der Schäfer durchgehend bewahrt. Noch 1900 zeigt eine Fotografie die Markgröninger Ladenpfeifer mit dem Dudelsackpfeifer Fischer, der keine schottische Sackpfeife spielt (Stingel 1997: 116 f.), denn die war erst seit 1909 verfügbar (Stingel 2008: 31). Wiederbelebt wurde die Dudelsacktradition Ende der 1950er Jahre. Nach Wilhelm Hörer trat der Musiker Helmut Bauer (Flügelhorn) die Sackpfeiferstelle bei den Ladenpfeifern an. Der Musikethnologe Wolf Dietrich machte am 12.09.1967 Tonbandaufzeichnungen von Bauers Spiel und dem „Markgröninger Schäfermarsch“ und dem „Markgröninger Schäferlied“. Er schreibt dazu: „Er kann nur diese 2 Stücke. Lernte Dudelsack, um beim Schäferfest damit aufzutreten.“<sup>18</sup> In späteren Jahren verzichtete man dann sogar auf die Spielpfeife und ließ nur die Bordunpfeifen mittönen.

Anlässlich der Verleihung der Ehrennadel des Arbeitskreises Heimatpflege an Andrea Muckenfuß aus Winterbach, Volkstanzlehrerin im Schwäbischen Albverein, bei der auch der Bürgermeister von Markgröningen anwesend war, kritisierte sie, dass beim Schäferlauf „ja immer noch ein schottischer Dudelsack gebraucht werde, was aus Sicht der schwäbischen Tradition doch wohl ein Unding sei“ [wobei anzumerken ist, dass der nun schon sehr lange währende Einsatz der schottischen Sackpfeife ebenfalls eine Tradition darstellt; d.V.].

Daraufhin fragte der Bürgermeister nach, und so wurde den Markgröningern auf Betreiben von Manfred Stingel, dem Vorsitzenden des Kulturrates des Schwäbischen

---

<sup>17</sup> Mitteilung von Lorenz Ullner per E-Mail vom 12.06.2013. Lorenz Ullner ist Mitglied der Volkstanzgruppe Frommern, jedoch nicht aktiv.

<sup>18</sup> Herzlichen Dank an Wolf Dietrich, der mir diese Notiz aus seinem Archiv mitteilte.

Albvereins und Leiter des Schwäbischen Kulturarchivs, die Rekonstruktion einer schwäbischen Sackpfeife vorgeführt, gespielt von Ingmar Seiwert, einem Sackpfeifer der Volkstanzgruppe Frommern. Der Klang überzeugte die Zuhörer, und so wurden drei solcher schwäbischen Sackpfeifen mit städtischen Mitteln gekauft, ein anerkennenswerter Versuch, der Tradition einer einheimischen Schäfermusik wieder gerecht zu werden.<sup>19</sup> Ein längerer Artikel in der *Ludwigsburger Kreiszeitung* vom 18.01.2007 meldete dies aus Markgröningen unter der Schlagzeile: „Rettung für Schwabens Sackpfeife. Beim Schäferlauf soll wieder der ‚richtige‘ Dudelsack erklingen: Musikschule baut ‚Klasse‘ auf“. Dieser Erfolg der Balinger in Sachen Traditionspflege und Sackpfeife war Tibor Ehlers seinerzeit noch verwehrt geblieben.

Letztlich ist diese Korrektur aber nur Traditionskosmetik – im heutigen Festzug mit seinen zahlreichen Blasmusikkapellen gehen die alten Schäferinstrumente akustisch völlig unter und werden darum dort nur mitgetragen. Das Aufspielen mit diesem Instrument beschränkt sich auf eine Reihe von Eröffnungen, wie den Wettlauf auf dem Stoppelfeld oder das Morgenständchen vor dem Haus des Bürgermeisters. Eine echte Schäfermusik, Musik von Schäfern, ist dies nicht mehr.

Unberührt von allen diesen Entwicklungen ist die Ravensburger Dudelsackgruppe *Die Mehlsäcke*. Heute, nach 23 Jahren, ist sie aus dem traditionellen Ravensburger Rutenfest nicht mehr wegzudenken und von der Bevölkerung vollständig akzeptiert. Das traditionelle Ravensburger Rutenfest<sup>20</sup>, eines der großen traditionellen Feste in Baden-Württemberg, findet schon seit dem 18. Jahrhundert statt und ist ein fünf Tage dauerndes Schul- oder Schülerfest mit einem Rutenfestzug, der jeweils am Montag (Rutenmontag) vor den großen Sommerschulferien stattfindet. Alle Schüler wirken in diversen Themengruppen mit.

Die Mehlsäcke spielen auf schottischen Sackpfeifen, deren Luftsäcke mit einheimischen Fuchs- und Dachsfellen überzogen sind, und tragen selbst genähte Kleidung, die den Bauerntrachten auf Pieter Brueghels Bauernhochzeitgemälde in Wien nachempfunden ist. Ihr Repertoire besteht aus bekannten Melodien wie dem Ravensburger Heimatlied<sup>21</sup>, „Amazing Grace“, dem von zwei Deutschen komponierten „Highland Cathedral“ sowie „Muss i denn“, „Freude schöner Götterfunken“ und anderen dem heutigen Publikum bekannten Liedern und Weisen, die ein wenig bearbeitet werden, damit sie auf der schottischen Sackpfeife spielbar sind. Mit dem Nachahmen schottischer Militärkapellen haben sie sichtlich nichts zu tun. Stattdessen werden Sackpfeifen und Trommeln in gelungener Weise in ein altes schwäbisches Volksfest integriert. Die Gruppe hat an die zwanzig Auftritte im Jahr, bei Hochzeiten,

---

<sup>19</sup> Mitteilung von Andrea Muckenfuß per E-Mail. Vgl. dazu auch Stingel (1997).

<sup>20</sup> Die Tradition reicht bis ins 17. Jahrhundert. zurück, der erste urkundliche Beleg für den schulischen Brauch „Ruetten“ gehen stammt aus dem Jahre 1645. [...] Historisch richtiger ist wohl die Erklärung, dass im Mittelalter die Rute tatsächlich die Grammatik bzw. die Beherrschung der Lateinischen Sprachlehre symbolisierte [...], weshalb die Lateinschüler zum Schulabschluss mit der feierlichen Übergabe einer Rute geehrt wurden. Siehe URL: [de.wikipedia.org/wiki/Rutenfest\\_Ravensburg](http://de.wikipedia.org/wiki/Rutenfest_Ravensburg) [Zugriff 25.11.2014].

<sup>21</sup> Text von Wilhelm Mayer 1924, mit der seit 1952 benutzten Melodie von Georg Heim. Siehe das Video in URL: <http://www.youtube.com/watch?v=fWC7-iLSsaQ> [Zugriff vom 25.11.2014].



Jubiläen oder Geburtstagsfeiern; sie spielte schon in Leszno in Polen und bei den Rodelweltmeisterschaften in Altenberg (Sachsen), aber auch für ein Wohltätigkeitsfest in der Kirche in Ravensburg.<sup>22</sup>

Entstanden ist die Dudelsackgruppe aus einer Schüler-Trommelgruppe, die nach Beendigung der Schulzeit gerne weiter im Rutenfestzug mitziehen wollte. Dies wurde ihr schließlich mit der Auflage gestattet, dass sie ein Thema gestaltete, das noch nicht im Zug vorhanden war. Man entschied sich für eine Dudelsackgruppe, zu der ja auch die bisherigen Trommler passten. Ein ortsansässiger Lehrer und Dudelsackspieler unterrichtete sie. Heute umfasst die Gruppe 18 Sackpfeifer und neun Trommler. Sechs der Trommeln sind große, in Eigenbau gefertigte Landsknechtstrommeln.

Obgleich sie den Vorstellungen der konservativen Volksmusikpflege nicht entsprechen, sind sie bei der Bevölkerung beliebt und akzeptiert. Mit einem Repertoire, das bekannte Melodien und mitsingbare Lieder aufweist, sind sie im wahrsten Sinne des Wortes Volksmusikanten – denn die Zeiten, das Volk und dessen Musikgeschmack haben sich schließlich gewandelt. Und was die schottische Sackpfeife betrifft, existiert eine Parallele zur spanischen Gitarre, die ebenfalls hierzulande längst heimisch geworden ist.

In Schwäbisch Hall trafen sich ab 1993 Bordunmusik-Begeisterte und Instrumentenbauer. Seit 1999 finden diese Treffen im Kloster Comburg in Schwäbisch Hall statt. Veranstalter sind Achim Hoyer und Hermann Rieth, die mit der Volkshochschule kooperieren. Karl Heinz Zollonds veranstaltete um 2005 einige Zeit lang die *Schwäbisch Haller Bordunale* im Hohenloher Freilandmuseum Wackershofen.

Zahlreiche Musik- und Folkloregruppen setzen heute Sackpfeifen von Helmut Moßmann oder Andreas Rogge ein, aber auch viele Einzelpersonen haben die Begeisterung weitergetragen.

Erstmals in Kontakt mit der süddeutschen Dudelsackszene, zunächst der bayerischen, kam der Verfasser Ende der 1970er Jahre. 1976 hatte er in der Kölner Folk-Kneipe „Tinnef“ auf der Kyffhäuserstraße einen Auftritt des Duos Tom Kannmacher / Jürgen Schöntges (damals Mainz) miterlebt, die mit Northumbrian Smallpipes und selbstgebauten Drehleiern alte deutsche Lieder vortrugen. Diese Lieder in solch rustikalem Klanggewand lösten spontan den Wunsch aus, der eigenen Kultur nachzuspüren, von der man so wenig vermittelt bekommen hatte. Auf der von den Chanson- und Folklorefestivals der 1960er Jahre her bekannten Burg Waldeck im Hunsrück kam es zum Kontakt mit dem Bordunmusikantenkreis um die Frankfurter Erzieherin Noti Pasch, der sich im kleinen Nachbarort Eveshausen im Gasthof *Zur Post* traf. Bald wurde dieser Kreis zu einer der wichtigsten Anlaufstellen für hiesige Bordunmusiker. Aus Schwaben kamen Dieter Arzt aus Ditzingen-Heimerdingen und die Gruppe Spielleut aus dem Stuttgarter Raum. Grund waren u. a. die vielen hervorragenden Sackpfeifer und Musiker aus Flandern und den Niederlanden, wie z. B. Herman Dewit von *'t Klikske*, oder Rembert Weijers von *Pijpkruit* aus Utrecht, die dort ihr Wissen vermittelten. Schon bald meldeten sich auch bayerische und fränkische Musikanten und Instrumentenbauer wie Jochen und Ulrike Giesler, Richard Vogel,

---

<sup>22</sup> Autorisierte Auskunft, telefonisch erhalten von dem Architekten Markus Morent, einem Mitglied der Gruppe.

Herbert Grünwald und Jak Leutner, Fridolin Ritter sowie Horst Grimm mit *Älabätsch* aus Nürnberg und zum Teil alte „Pleysteiner“. Die Vernetzung der Bordunszene hatte begonnen. Kommunikationsorgan war in diesen Zeiten *Der Dudelpfeifer. Fachblättle für Freunde der Bordunmusik*, welches ab 1981 ganze 13 Jahre lang von Lothar Junghänel aus Neumarkt / Oberpfalz herausgegeben wurde. In dieser Zeitschrift, die auch den Weg in die Niederlande und die DDR fand, wurde das damals erreichbare Wissen zu den verschiedensten Sackpfeifen zusammengetragen.

Durch Herbert Grünwald bekam der Verfasser Ende der 1980er Jahre Kontakt zum Sackpfeifenbauer Helmut Moßmann im Schwarzwälder Schuttertal. Von ihm wurde er seit 1990 zu den *Pfifferdagen* eingeladen, auf denen es zu weiteren Begegnungen mit Sackpfeifern aus dem schwäbischen und alemannischen Raum kam. Für den Verfasser stellte sich auf allen diesen Treffen immer wieder die Frage: Wie will man das Spiel eines Instruments revitalisieren, wenn man von diesem Instrument, seiner Geschichte, seinen Spielern und Spielanlässen so gut wie keine Kenntnis mehr besitzt? Notwendig wäre es, erst einmal ikonographische wie literarische Quellenforschung zu betreiben, um u. a. das soziale Umfeld dieses Musikinstruments zu erfassen.

Tibor Ehlers hat der Verfasser erst 1997 in Balingen persönlich kennengelernt, und zwar anlässlich der Wanderausstellung *Der Dudelsack in Europa mit besonderer Berücksichtigung Bayerns*, die von Garching (Musikschule, 1996) über Wien (Museum für Volkskunde, 1997) nach Balingen (Museum Zehntscheuer, 1997) gekommen war. Manfred Stingel, Leiter der Volkstanzgruppe Balingen-Frommern, plante damals, dem Katalog des Bayerischen Landesvereins eine „schwäbische“ Seite beizulegen. Katja Faßbender, die den Verfasser von den *Pfifferdagen* her kannte, wies Manfred Stingel auf ihn hin, und in der Folge erhielt er den Auftrag, das Buch *Sackpfeifen in Schwaben* zu schreiben, als schwäbisches Gegenstück und auch als Ergänzung zum bayerischen Katalog.

Die zahlreichen Bildquellen darin hätten den Nachbau historischer schwäbischer Sackpfeifen fördern, zumindest aber deren identitätsstiftendes Design vermitteln wie auch allgemein die Forschung vorantreiben können. Doch blieb der erwünschte Effekt aus. Man wollte auf den Treffen – sei es in Eveshausen oder in Neuhausen ob Eck – in erster Linie Musik machen. Ob die Instrumente historisch korrekt gebaut waren, war für viele Teilnehmer nebensächlich, Kritik wurde als störend abgetan. Von den meisten Bordunmusikern wurden Sackpfeifen flämisch-niederländischen Designs bevorzugt („Pieter Brueghel-Typ“). Der damals 80-jährige Tibor Ehlers trat zu diesem Zeitpunkt kaum noch in Erscheinung. Etliche für Sackpfeife geeignete schwäbische Lieder und alte Tänze, die der Verfasser gesammelt hatte, fanden kein Interesse. Man spielte lieber à la mode Euro-Folk, hin und wieder ein „Wideler Wedeler“ und Renaissance-Stücke. Eine Ausnahme stellten lediglich die Bayern dar, die deutlich tiefer in ihrer musikalischen Tradition verankert waren. Auf viele der damaligen und heutigen Bordunmusikanten traf und trifft das zu, was Armin Griebel in seinem Aufsatz treffend formulierte: „Der Dudelsack diente als Projektionsfläche für Ideologien und Wunschbilder“ (Griebel 1996: 69). Dies galt und gilt natürlich auch für die Drehleier. Deutlich wird dies durch die nun schon seit einigen Jahren zu beobachtende geistige Fluchtbewegung in eine pseudomittelalterliche Gegenwart mit „Minnesängern“, „Mittelalter“-Märkten und „Marktsackpfeifen“.

Forschungen zu Liedmaterial und Spielstücken wurden danach von Georg Balling, einem Regensburger Lehrer, weiter betrieben und in seinen Kursen in Balingen vermittelt.

Mit diesem ersten Buch zu Sackpfeifen in Schwaben konnte immerhin schon erreicht werden, dass die vergessenen Sackpfeifen und ihre spezielle Musik wieder ins allgemeine Bewusstsein zurückkehrten und die Akzeptanz des wiederaufgenommenen Sackpfeifenspiels in Schwaben, aber auch in Baden und der Schweiz merklich anstieg. Weitere schwäbische, badische, elsässische und schweizerische Quellen zu Sackpfeifen in Schwaben sind 2012 in einem zweiten Band des Verfassers erschienen.

## Literatur

- Balling, Georg / Deutsch, Walter / Gehler, Ralf / Griebel, Armin / Grünwald, Herbert / Schmidt, Ernst Eugen. 1996. *Der Dudelsack in Europa mit besonderer Berücksichtigung Bayerns. Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung*. München (Garching): Bayerischer Landesverein für Heimatpflege e.V.
- D'Deyflsgiger. Badische Kulturzeitschrift. 1981. Hg. Jürgen Stumpfhaus und Hubert Strobel. Breitnau, 2. [= Nr. 3–6].
- Griebel, Armin. 1996. „Der Dudelsack in der neueren Bordunmusikbewegung in Bayern“. In *Der Dudelsack in Europa mit besonderer Berücksichtigung Bayerns. Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung*. München (Garching): Bayerischer Landesverein für Heimatpflege e.V. S. 69–81.
- Lämmle, August. 1936. „Der Schäferlauf zu Markgröningen“. In *Velhagen & Klasings Monatshefte*, 51. Jg., Heft 2, Oktober 1936. S. 165–172.
- O.A. 1981. „Lauter zähe Luder. Der Instrumentenbauer Tibor Ehlers aus Betzweiler erzählt von seiner Arbeit am schwäbisch-alemannischen Dudelsack“. In *D'Deyflsgiger; Kulturzeitschrift im Dreiecksland, Breitnau*, 2/1981 [= Nr. 3–6, hier aus Nr. 4]. S. 42–52.
- Schmidt, Ernst Eugen. 1997. *Sackpfeifen in Schwaben. Die Wiederentdeckung eines vergessenen Volksmusikinstrumentes*. Balingen, Stuttgart: Schwäbischer Albverein.
- Schmidt, Ernst Eugen. 2012. *Sackpfeifen in Schwaben II – Neue Funde*. Balingen: Verlag im Haus der Volkskunst / Schwäbischer Albverein.
- Stingel, Manfred / Zimmermann, Hans Georg. 2003. *Leier, Gambe, Dudelsack. Der Instrumentenbauer Tibor Ehlers*. Balingen: Schwäbisches Kulturarchiv des Schwäbischen Albvereins.
- Stingel, Manfred. 1997. „Schäfer und Sackpfeifen“. In *Sackpfeifen in Schwaben*. Hg. Ernst Eugen Schmidt. Stuttgart und Balingen: Schwäbischer Albverein. S. 115–120.
- Stingel, Manfred. 2008. „Kompliment und Dank an Markgröningen“. In *Blätter des Schwäbischen Albvereins*, 6/2008. S. 30–31.
- Stingel, Manfred. 2014. „Reutlinger Sackpfeife“. In *Blätter des Schwäbischen Albvereins* 1/2014. S. 15.
- Tomschik, Erich (Hg.). 1971. „Vorwort“. In ders. *Der Markgröninger Schäferlauf*. Markgröningen: Verlag des Arbeitskreises Geschichtsforschung Heimat- und Denkmalpflege Markgröningen e.V. S. 2.